

Jugendkultur in der Sozialistischen Republik Rumänien 1974–1989

Motivation:

Die gegenwärtige rumänische Gesellschaft definiert sich politisch, sozial und kulturell nach dem „Jahr Null“ 1989. Sowohl in der privaten als auch in der öffentlichen Wahrnehmung spricht man von „davor“ und „danach“ und es besteht die Tendenz, die Entwicklungen in allen Bereichen des Lebens im Rahmen dieses Vergleichs zu beurteilen. Trotz dieser Tatsache zeigt die Generation, die in den 1990er Jahren aufgewachsen ist, wenig Interesse an der Jugend ihrer Eltern, während diese mit ihren Kindern meist gar nicht über ihre Erfahrungen vor 1989 sprechen. Wenn man aber als historisch Interessierte die Elterngeneration nach ihrer Jugend zu fragen beginnt, stellt sich bald heraus, dass sie gerne und nostalgisch über ihre Jugend spricht. Solche Erzählungen und das Fehlen weiterführender Information sowohl in den Geschichtsbüchern, als auch in neueren historischen Studien, stellten den Anlass für dieses Dissertationsprojekt dar.

Mit der fortschreitenden Recherche und vor allem während der Durchführung von Oral-History-Interviews kam nicht nur der historische Bedarf an einer wissenschaftlichen Ausarbeitung des Themas zum Vorschein, sondern auch der gesellschaftliche. Im Internet gibt es zahlreiche Blogs, Facebook-Seiten und Artikel, in denen sich Frauen und Männer der 1960er und 1970er Generation an ihre Jugend erinnern und diese Zeit bewerten. Darüber hinaus ging aus den von mir bislang geführten Interviews hervor, wie schwer es diesen Menschen fällt, ihre „bunte“ Jugend mit dem „grauen“ öffentlichen Diskurs über diese Zeit in Verbindung zu setzen. Es handelt sich um Menschen, die eine Hälfte ihres Lebens in der „Diktatur“ verbracht haben und die andere in der „Freiheit“. Der Erkenntnisgewinn des vorliegenden Projektes ist also nicht nur historisch, sondern auch soziologisch und kann als Grundlage für weitere Studien zur rumänischen Gesellschaft dienen, weil es eben um die Menschen und deren Vorstellungswelten geht, die vor 1989 aufgewachsen sind und welche die Öffentlichkeit in Rumänien nach 1989 geprägt haben.

Forschungsstand:

Für die sozialistische Propaganda spielte die Jugend eine Schlüsselrolle. Mädchen und Jungen, die keine Erinnerungen an die Vorkriegszeit hatten, wollte man zu „neuen Menschen“ erziehen. Aus diesem Grund wurde eine rege soziologische Forschung zum Thema Jugend in Rumänien betrieben. Der Soziologe Ovidiu Bădina widmete sich in den 1970er Jahren besonders ausführlich diesem Thema und verfasste Studien zu den Problemen

der Jugend in Rumänien (1972), zum Verhältnis der Jugend zur sozialistischen Gesellschaft (1975), den Medien und dem Theater (1970; 1971), aber auch zu den Unterschieden zwischen der in der Industrie und in der Landwirtschaft tätigen Jugend (1972; 1973).

Darüber hinaus beschäftigten sich US-amerikanische Historiker, Soziologen und Anthropologen wie John Cole, Katherine Verdery, Sam Beck, David Kideckel und Timothy Ryback schon in den 1980er Jahren mit verschiedenen Aspekten der rumänischen sozialistischen Gesellschaft, vor allem im breiteren Kontext des „Ostblocks“. Die Jugend steht allerdings meist im Mittelpunkt der Arbeiten, die sich Subkulturen widmen. Rybacks Buch „Rock Around the Bloc: A History of Rock Music in Eastern Europe and the Soviet Union, 1954-1988“ (1990) gibt einen Überblick über die Rockszenen im Ostblock und gilt als Vorbild und Grundlage für die Aufsatzsammlung „Rocking the State: Rock Music and Politics in Eastern Europe and Russia“, 1992 von Sabrina Petra Ramet herausgegeben. Die Herausgeberin dieses Bandes schreibt im Vorwort, dass Albanien und Rumänien wegen des prekären Forschungsstandes von den Autoren nicht berücksichtigt werden konnten.

Wissenschaftliche Arbeiten wie „Sex, Thugs and Rock’n’Roll. Teenage Rebels in Cold-War East Germany“ von Mark Fenemore (2007), „Jazz, Rock & Rebels. Cold War Politics and American Culture in a Divided Germany“ von Uta Poiger (2000) oder „Youth and the State in Hungary“ von László Kürti (2002) fehlen in Bezug auf die Jugend in Rumänien. Die rumänische Musikszene der 1970er und 1980er Jahre ist Gegenstand eines Buches von Doru-Emil Ionescu (2011), das sich jedoch auf die Aufzählung einzelner Bands und ihrer Karrieren beschränkt. Erst 2013 veröffentlichte Irina Costache einen Aufsatz zu Nudistenstränden in Rumänien in dem Band „Socialist Escapes. Breaking Away from Ideology and Everyday Routine in Eastern Europe, 1945-1989“ (Giustino, Plum, Vary 2013) und diskutierte somit erstmals über die Existenz von Subkulturen im sozialistischen Rumänien. Auch das Buch „Familia românească în comunism“ von Luminița Dumănescu (2012) ist ein wertvoller Beitrag über die politischen und sozialen Rahmenbedingungen der Familie im Sozialismus, spricht die Thematik der Jugend jedoch nur ungenügend an.

Das Interesse für das Thema Jugendkultur im „Ostblock“ nimmt zumindest in der englischsprachigen Forschung zu, wie der 2015 erschienene Band „Youth and Rock in the Soviet Bloc“ zeigt (Risch Hg.). Die rumänische Jugend bleibt aber auch in diesem Band unberücksichtigt, was wiederum darauf hindeutet, dass eine historische Untersuchung noch weitgehend aussteht.

Quellen:

Die sozialistischen Institutionen und ihre Massenorganisationen produzierten mit ihren Sitzungen und Protokollen Unmengen an Dokumenten. Das gilt nicht nur für den Verband der Kommunistischen Jugend (VKJ), in dem Jungen und Mädchen vom 14. bis zum 25. Lebensjahr erfasst wurden, sondern auch für die berüchtigte politische Polizei, die *Securitate*, die den Geisteszustand der Jugendlichen und ihre „staatsfeindlichen“ Tätigkeiten fleißig registrierte. Zudem bot die zensierte Presse Zeitschriften für die Jugend an, von denen die „*Scântea Tineretului*“ als offizielles Organ Mädchen und Jungen anzusprechen versuchte – meist erfolglos.

Parallel zu dieser „offiziellen“ Art von Quellen gibt es auch „inoffizielle“, von den Jugendlichen produzierte Quellen. Für dieses Forschungsprojekt wurden neben *Securitate*-Akten und der rumänischen Presse auch Briefe von Schülern, Studierenden und jungen Arbeitern an die rumänische Abteilung von Radio Free Europe (RFE) sowie Videos und Fotos analysiert. Eine sehr wichtige persönliche Quelle sind aber die Zeugnisse der Akteure, die in Form von Interviews abgegeben wurden.

Während die persönlichen Quellen einen Einblick in den „Eigensinn“ und die Freizeitbeschäftigungen von Jugendkreisen erlauben, zeigen die Akten der *Securitate* und die Presse der Zeit die Haltung des Staates gegenüber Jugendlichen und umgekehrt bzw. die verschiedenen Formen der Interaktion zwischen Behörden und junge Verbrechern. Ergänzend wurde auch das Archiv der rumänischen Abteilung von RFE benutzt, wo Informationen über Jugendprogramme, Zuhörer und ihre Probleme sowie die Meinungen der rumänischen Mitarbeiter von RFE über die Lage der Jugend in Rumänien zu finden sind. Weitere Quellen wie Memoiren, Filme und Dokumentationen werden ebenfalls berücksichtigt.

Methoden:

Für die Durchführung von Interviews wurde die Methode der Oral History gewählt. Durch Kontakte in verschiedenen Städten Siebenbürgens und in Bukarest habe ich 18 narrative Interviews mit Frauen und Männern aufgenommen, die Ende der 1950er, in den 1960ern und Anfang der 1970er Jahre geboren wurden. Wichtig war, sowohl Angehörige der rumänischen Mehrheit als auch der magyrischen und deutschen Minderheit zu befragen. Als Ergänzung zu den eigenen Interviews werden auch Interviews in die Analyse einbezogen, die von Soziologen und Journalisten nach der Methode der Oral History durchgeführt und transkribiert herausgegeben wurden.

Die durch Oral History gewonnenen Erkenntnisse wurden in den breiteren Zusammenhang gesetzt und mit den Informationen aus den anderen Quellen verglichen. Das Ziel war, sofern möglich, sowohl Widersprüche, als auch Übereinstimmungen in den Aussagen zu identifizieren und zu erklären. Neben der Quellenkritik spielen hierbei auch der Vergleich und die Kontextualisierung eine sehr große Rolle. Dementsprechend wird die Problematik mit Hilfe von Fachliteratur in den breiteren internationalen und insbesondere osteuropäischen Zusammenhang gesetzt. Dadurch kann gezeigt werden, welche Schnittstellen es zwischen der Jugend in Rumänien und ihren Pendanten in den anderen sozialistischen Ländern gab. Die grenzüberschreitende Perspektive ist also ein zentraler Teil der Untersuchung, da die Entwicklungen in der rumänischen Jugendkultur maßgeblich von der Außenwelt bestimmt waren.

Nicht nur die Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Vergleich mit der internationalen Jugendkultur, sondern auch die Differenzen im Inneren stehen im Fokus der Arbeit. Die Jugend in Rumänien war keinesfalls eine homogene Gruppe, wie es die Propaganda behauptete. Soziale, kulturelle, religiös-konfessionelle und ethnische Differenz, aber auch Unterschiede zwischen den Geschlechtern, bestimmten wesentlich die Verhaltensweisen der Jugendlichen bzw. ihre Interaktion untereinander, mit ihren Familien und mit den Repräsentanten des Staates. Aus diesem Grund wurden die Akteure in Bezug auf soziale und kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede untersucht sowie die Situationen und Zusammenhänge, in denen diese zum Vorschein kamen, herausgearbeitet. Die Theorie der „Ethnizität ohne Gruppen“ von Rogers Brubaker sowie das für die DDR erarbeitete Konzept der „Grenzen der Diktatur“ (Bessel, Jessen 1996), der Gegensatz zwischen „Offiziell“ und „Inoffiziell“, angedeutet von Sabrina Petra Ramet, und die „imagined communities“ von Benedict Anderson dienen als Grundlagen für die Erklärung der gesellschaftlichen Prozesse.